



Internationale Sicherheitsfrage

Brüssel war Schauplatz der **Herbsttagung 2010 des Bureau of International Recycling (BIR)**. Neben Marktsituationen und Geschäftsmöglichkeiten stand vor allem ein Thema im Mittelpunkt der Vorträge: Sicherheit.

Über die Gefahr radioaktiver Strahlung im Müll hat Eric Reber von der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) informiert. Er warnte davor, die von der IAEA und Länderregierungen vorgeschriebenen Sicherheitsstandards zu umgehen. Sowohl die Entdeckung als auch die Maßnahmen gegen radioaktives Material in Metallschrotten sei ein wichtiges Thema und müsse ständiger Kontrolle unterliegen.

„Es ist besonders wichtig, Behörden von dem verstrahlten Material zu berichten und dieses Material sicherzustellen“

Eric Reber, IAEA

Um die Bedeutung der Sicherheitsmaßnahmen zu unterstreichen, wird die IAEA im ersten Quartal dieses Jahres einen Sicherheitsleitfaden herausgeben, der sich zwar primär an Regierungen und nationa-

le Behörden richte, aber auch von der Recyclingindustrie verwendet werden könne. Darin werden auch Tipps für den Schutz von Mensch und Umwelt enthalten sein.

Demnach ist die radioaktive Konzentration in Schrotten für den Recyclingprozess ungefährlich, solange er nicht die Vorgaben der entsprechenden Sicherheitsrichtlinie RS-G-1.7 überschreitet. Darüber hinaus empfiehlt der Leitfaden den Regierungen, zu kontrollieren, inwieweit die gültigen Vorschriften von den betroffenen Branchen und Unternehmen eingehalten werden. Zunächst sollte die Handhabung, auch was die Erstellung der Vorschriften betrifft, flexibel gestaltet sein. Das „Spanische Protokoll“ beispielsweise geht von einer freiwilligen Umsetzung aus, die nur bei Bedarf verschärft wird. Abhängig von der Unternehmensgröße müsse außerdem darauf geachtet werden, dass auch von Seiten der beteiligten Firmen entsprechende Prüfmechanismen eingesetzt werden. Einige Re-

cyclingunternehmen setzen schon jetzt bei der Warenannahme auf Systeme der Analyse-Hersteller Saphymo, Thermo oder Cetto.

Den nationalen Gesetzgebungsbehörden empfiehlt die Richtlinie, ein Netzwerk zwischen den beteiligten Industrien zu schaffen, so dass sie auch einen Überblick über den jeweils herrschenden Sicherheitsstandard haben. Die Entwicklung von politischen und strategischen Kooperationen mit anderen nationalen Behörden sei ebenso wichtig, wie an den industrie-eigenen Initiativen mitzuwirken. Darüber hinaus müssten Zuständigkeiten definiert und dokumentiert sowie die Unterstützung bei der Verwertung radioaktiver Materialien geleistet werden.

Die metallverarbeitende Industrie wiederum habe für die Sicherheit der Arbeitnehmer sowie der Öffentlichkeit zu sorgen und durch ihre Erfahrungen aus dem Alltag an der Entwicklung künftiger Industriestandards und -protokolle mitzuwir-



Eric Reber von der Internationalen Atomenergiebehörde sprach über die Gefahren radioaktiv verstrahlter Metalle.

ken. Neben der Einführung eines Verantwortungsplanes hält Reber die Etablierung eines Monitoring-Programms und unternehmenseigene Anforderungen an internationale Transporte für unabdingbar. Immer wieder stelle er fest, dass der Fund radioaktiven Materials verheimlicht werde, um Strafen zu entgehen. „In diesem Punkt täuschen sich viele. Es ist besonders wichtig, Behörden von dem verstrahlten Material zu berichten und dieses Material sicherzustellen“, fügte Reber hinzu. Wer bei der Warenannahme verstrahltes Material entdeckt, hat keine Strafe zu befürchten. Verarbeitet er dieses aber und bringt es wieder in den Materialkreislauf, ist die Situation eine andere. Die ständige Kontrolle der radioaktiven Strahlung müsse ebenso zum Arbeitsalltag der Metallrecycling-Unternehmen gehören wie die Teilnahme an entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten und die Dekontamination von gefährdeten Arbeitsplätzen. Das Monitoring sollte nach Ansicht des Strahlungsexperten



Ärgert sich über die unvorhersehbaren Kontrollen an den internationalen Häfen, die zu hohen Kosten führen: Peter Daalder, Daly Plastics.

„Es kann sein, dass wir Monate lang gar nicht kontrolliert werden. Plötzlich werden aber mehrere Ladungen in Folge kontrolliert – und aufgehalten. Die Kosten dafür sind immens.“

Peter Daalder, Daly Plastics

in drei Ebenen ablaufen: Während kleine und mittelständische Betriebe mit Basisinformationen versorgt werden sollten, müssten ausführliche Analysen in Laboren stattfinden und vor allem das Bewusstsein für die Gefahr der radioaktiven Metalle – insbesondere bei den betroffenen Mitarbeitern – gestärkt werden. Sollte verstrahltes Metall entdeckt werden, müsse dieses als radioaktiver Müll angesehen und entsprechend verarbeitet werden. Zur Detektion empfahl der Experte Portal-Analysatoren am Wareneingang.

Auf einen anderen Aspekt der Sicherheit wies Tom Bird in der NE-Metall-Sitzung hin: „Die Diebstähle nehmen wieder zu“, fasst er die Situation zusammen. Offenbar ist das Problem gestohlenen Sekundärmaterials nicht auf Deutschland begrenzt. Der Stammsitz von Birds Unternehmen liegt in Großbritannien, wo es demnach auch in den zurückliegenden Monaten aufgrund steigender Materialpreise wieder verstärkt zu Raubzügen kommt. Der Unternehmer fordert daher Initiativen zur Absicherung von Schrottplätzen – die aber vermutlich nicht kommen werden. So war

die vorherrschende Meinung der Sitzungsteilnehmer nach den Vorträgen, dass es zwar jedem Unternehmer freistehe, seinen Betriebshof mit Kameras, Wachleuten und anderen Maßnahmen abzusichern, doch dürfte weder eine nationale noch eine internationale Behörde Interesse daran haben, dies zu regulieren.

Sicherheit einer anderen Art war Thema der Kunststoff-Sitzung in Brüssel. So erläuterte Peter Daalder von dem niederländischen Kunststoffrecycler Daly Plastics, dass die Willkür der Hafenkontrollen die Grenzen des Erträglichen mittlerweile erreicht haben: „Es kann sein, dass wir Monate lang gar nicht kontrolliert werden. Von einem Tag auf den anderen kommen die Kontrolleure aber auf die Idee, mehrere Ladungen in Folge – jeweils von mehreren Dutzend Containern – zu kontrollieren und aufzuhalten.“ Das Problem dabei sei, dass kontrollierte Container auch geöffnet und damit die Versiegelung aufgebrochen werde. Allein die neuen Plomben kosten Daalder zufolge mehrere tausend Euro pro Lieferung. Sein Appell daher: mehr planbare Sicherheit und Kontinuität seitens der Kontrollbehörden bei ihren „Eingriffen in unseren Arbeitsalltag“.

Verpasst?

Ausführliche Artikel zu radioaktiver Strahlung in Metallschrotten lesen Sie in den RT-Ausgaben 1/2-2010 und 6-2010. Einen ausführlichen Artikel zum Thema Sicherung von Schrottplätzen lesen Sie in RT-Ausgabe 5-2009.

... zum Abo-Service:
Tel. +49 (0)89 / 323 91 – 313
leserservice@huss-verlag.de

